

Mädchen, steh auf! (*Teil I*)

Dörte Massow

Dörte Massow, Lehrerin, Mutter und engagierte Christin erzählt zunächst in zwei Beiträgen die unabgeschlossene eigene Geschichte, und die der Politischen und Feministischen Theologie.

Für die 1953 geborene Autorin entwickelte sich der Satz „Talita Kumi“, „Mädchen, steh auf!“ aus dem Markusevangelium (Mk 5,41) zu einem Leitmotiv – schon in den Kindergottesdiensten und dem Konfirmandenunterricht in der Evangelisch-lutherischen Kirche in Niedersachsen, die Dörte Massow als Orte der Bildung erlebte. Aber auch der familiäre landwirtschaftliche Haushalt prägte sie als Ort, in dem Mädchen gleichwertig in der Mitarbeit zu partnerschaftlicher Verantwortung und Entscheidungsfähigkeit erzogen wurden. Politisiert wurde sie 1965-1971 im Sozialkundeunterricht des Gymnasiums am Wall, früher „Höhere Töcherschule“ in Verden – in einer der letzten Mädchenklassen und in der Begegnung mit den VertreterInnen der Politischen und Feministischen Theologie.

Mutgeschichte(n) von Dörte Massow

Die Mutgeschichten zahlreicher Frauen in der Bibel und bis heute in der Christinnen- und Frauengeschichte sind eine Entdeckung und begeistern mich. Die Feministische Theologie hat über meinem Glauben seit Ende der 70er Jahre einen Schleier gelüftet und mich gestärkt im Wahrnehmen eigener weiblicher Kompetenzen, im theologischen Denken und politischen Handeln als Studentin, als Lehrerin, als Mutter dreier Kinder und als engagierte Christin in der Gesellschaft.

Feministische Theologie hat einen Schleier gelüftet.

Meine Eltern, beide 1927 geboren, hatten als Kinder des Zweiten Weltkrieges keine Chancen für ihre Sehnsucht nach Bildung. Früh mussten sie Verantwortung in ihrem Beruf als Landwirte in Niedersachsen übernehmen. Es ist ein großes Glück, dass sie mir und meinen vier Geschwistern eine weiterführende Bildungslaufbahn ermöglichten. Kinderbücher gab es zuhause nicht außer Struwwelpeter und Grimms Märchen. Meinen Bildungshunger stillte ich mit den erzählten biblischen Geschichten aus dem Kindergottesdienst und in der Schule. Zusammen mit meiner Freundin besuchte ich als erstes Mädchen in der Familie und im Dorf das Gymnasium in der Kreisstadt Verden. Im Sozialkundeunterricht des Gymnasiums lernten wir eine sehr kritische Sicht auf die jüngste deutsche Geschichte.

Politisierung durch Theologie

Im Konfirmandenunterricht forderte ich 1967 den Pastor im Dorf zu Gesprächsrunden nach dem Gottesdienst heraus. Als Studentin an der Pädagogischen Hochschule Münster erfuhr ich die ernüchternde Entmythologisierung durch die historisch-kritische Exegese und ihre theologischen Vertreter in der Evangelischen Theologie am Anfang der siebziger Jahre. Ich lernte in der Katholischen Hochschulgemeinde die Politische

Theologie und ihren Widerstand gegen Ungerechtigkeit in Lateinamerika kennen; Persönlichkeiten wie Dom Helder Camara und Ernesto Cardenal besuchten die Gemeinde. Im protestierenden StudentInnenmilieu der siebziger Jahre in Münster und im sehr politisierten Frankreich 1973/74, wo ich in Le Mans ein Jahr als Fremdsprachenassistentin an Gymnasien arbeitete, studierte ich weiter die historischen Hintergründe für eine gesellschaftskritische Grundhaltung. Meine Berufsjahre als Grundschullehrerin in Westfalen begannen 1976 im überwiegend katholisch geprägten Paderborn. Dort schloss ich mich der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG) an. Aus Tübingen kam die Pastorin Antje Heider-Rottwilm. Sie lud in den 80er und 90er Jahren ReferentInnen aus Theologie und Gesellschaft ein, Dorothee Sölle, Judith Jannberg, Christa Mulack, Eugen Drewermann, u.a. Wir gründeten in der ESG einen feministisch-theologischen Gesprächskreis und spürten die Geschichten von Frauen in den biblischen Texten und in der Kirchengeschichte auf. In den Gottesdiensten experimentierten wir mit neuen liturgischen Elementen und bezogen KünstlerInnen mit ein.

Ökumenisches Forum Christlicher Frauen in Europa

Der Lektüre- und Gesprächskreis entwickelte sich zu einer Frauengruppe, die in den achtziger Jahren beschloss, sich dem [Ökumenischen Forum Christlicher Frauen in Europa](#) (ÖFCFE) anzuschließen. Wir folgten dem Impuls der Gründerin und Pastorin Ruth Epting in Basel, die seit 1982 die europäischen Frauen in den Kirchen durch das ÖFCFE vernetzte und ihnen so als Theologinnen Ort und Stimme gab. Dr. Cornelia Göksu u.a. dokumentierten 2009 die junge Geschichte des ÖFCFE in „Ökumene weiblich“ ¹. Wir verschlangen Bücher von feministisch-theologischen Autorinnen wie Elisabeth Moltmann-Wendel, Claudia Janssen, Luise Schottroff, Ingeborg Kruse, Hildegunde Wöller, Pnina Navè Levinson, Marga Bühring. Wir nutzten die ganzheitlichen Methoden und Erfahrungen aus dem Bibliodrama und so wurden biblische und historische Frauen der Christenheit in unseren öffentlichen Fortbildungen spürbar und sichtbar. Mit leidenschaftlichen Forschungen und Studien machten wir uns die Bibel neu zu eigen, so auch in theologischen Seminaren von Marie-Theres Wacker in Paderborn. Für die Liturgie der Gottesdienste veränderten wir Texte in geschlechtergerechter Sprache und experimentierten mit Gottesnamen, was dann später mit der Bibel in gerechter Sprache endlich eine für alle zugängliche Methode wurde. Biblische Frauen haben eine prägende Spur in meine Biografie gelegt.

Spuren biblischer Frauen:

Die indische Malerin Luzy D'Souza-Krone malte „Das weibliche Antlitz Gottes“ und das Misereor Hungertuch von 1990 über „Biblische Frauengestalten – Wegweiser zum Reich Gottes“. Sie machten das Leben biblischer Frauen künstlerisch sichtbar. Als Hebammen hatten Schifra und Pua im Buch Exodus (Ex 1,15-21), zusammen mit Mutter und Schwester des Moses eine enorme Klugheit und Widerstandsleistung gegen die herrschenden Gesetze aufgebracht, die ihm als Führer seines Volkes das Überleben möglich machte. Der elementare kämpferische Einsatz dieser Frauen war Vorbild für meinen Mut zum Aufbegehren.

Mut zum Aufbegehren!

Ruth und ihre Schwiegermutter Naomi bringen als Flüchtlingsfrauen in ihrer Not lebenserhaltende Klugheit und Solidarität auf (Rut 1,22, Rut 2,8; Rut 4, 13-17). Im Konflikt über das rechte weibliche Verhalten kämpfen die rührige, verantwortungsbewusste Martha und die versonnene, bildungshungrige Maria zu Füßen Jesu in der Erzählung bei Lk 1,52. Die geistliche Kraft von biblischen Prophetinnen, wie z.B. Hulda, hat mich beeindruckt, ebenso wie die Autorität und Achtung, die die fähige Richterin und Stammesführerin Deborah erfuhr. Nüchtern galt es in der Entlarvung von Mythen und Legenden zu erkennen, wo Frauen von Männern für politische oder interessengeleitete Zwecke benutzt wurden, wie z.B. von Abraham, der seine Frau Sarah dem ägyptischen Pharo als seine Schwester anbietet. In Legenden um Eva und Lilith wurde die verworfene Lilith wegen ihrer wilden, dunklen, erotischen Seite als Frau abgewertet und die angepasste, unterwürfigere Eva zum Vorbild erklärt. Die Legende von Martha, die den Drachen zähmt, zeigt uns in der Debatte um den rechten Umgang mit Feinden eine Alternative auf zu Georg, dem Drachentöter. Die tiefenpsychologischen Interpretationen von Ingrid Riedel und Eugen Drewermann gaben Hilfen für die Bedeutungsanalyse archaischer Bilder und Geschichten.

Entlarvung des Missbrauchs von Frauen

Die Auseinandersetzung mit Gottesbildern, besonders auch mit dem Heiligen Geist in der Trinität Gottes, war wesentlich in meiner feministisch-theologischen Entwicklung. Christa Mulack untersuchte die weibliche Seite Gottes anhand der jüdischen Kabbala. Andere Autorinnen fanden mithilfe sprachlicher Analysen heraus, dass aus der hebräischen Ruach und der griechischen Sophia große weibliche Seiten von Gottes Antlitz sprechen. Sie ermöglichten mir die Unterscheidung der Geister. In Hesekiel 37 rührt der Atem Gottes als weibliche Ruach viele Male das Totenfeld, bis die Gebeine der Gefallenen wieder lebendig werden, wie Marie-Theres Wacker darlegte. Ich erfuhr bei einer bibliodramatischen Arbeit im damaligen Frauenstudien- und Bildungszentrum der Evangelischen Kirche Deutschlands (EKD) in Gelnhausen, dass in der lateinamerikanischen Theologie dies ein kraftvoller Glaubentext für die Auferstehung ist.

Am 20. August 2018 lesen Sie die Fortsetzung dieser Geschichte von *Dörte Massow*, die heute in Hamburg lebt und dort das [Ökumenische Forum in der Hafencity](#) mitgestaltet.

1. Bücking, Elisabeth; Göksu, Cornelia; Heiling, Inge; Liekefett, Waltraud; Nickel, Katharina (Hg. als Vertreterinnen des ÖFCFE Deutschland), *Ökumene weiblich*.

Frauen überschreiten Grenzen, Berlin 2010

Mädchen, steh auf! (*Teil II*)

Dörte Massow

Dörte Massow hat mit ihrem Beitrag am 13. August 2018 den ganz persönlichen Blick auf die Geschichte der Politischen und Femistischen Theologie im Ökumenischen Forum Christlicher Frauen in Europa eröffnet und führt ihn heute weiter in die HafenCity Hamburg.

Die feministisch-politisch-theologische Aufbruchsbewegung der 80er und 90er Jahre zog viele Menschen an, u.a. in die Evangelische Studierendengemeinde (ESG) Paderborn, aber auch in die Evangelische Kirche von Westfalen (EKvW), in der ähnliche Prozesse liefen. Wir wollten die Strukturen unserer Kirche verändern. Auf einer ersten westfälischen Frauenvollversammlung trafen wir evangelischen Frauen uns in Bielefeld. Dort sangen wir das Myriam-Lied und es war danach Teil vieler Frauentreffen. Myriam, die Schwester des Moses, sahen viele von uns voranziehen, wie damals in alttestamentlichen Zeiten, als sie mit Lied und Trommel das Volk Israel nach dem Durchzug durchs Schilfmeer ermutigte und ihrem Gott Jahwe dankte.

Strukturen verändern mit dem Lied der Myriam.

Ein Frauenreferat mit Beirat wurde mit Hilfe synodaler Beschlüsse innerhalb der westfälischen Landeskirche verankert. Regionale Frauentage in den Kirchenkreisen wurden von Frauen vor Ort für Begegnung und kirchenpolitischen Austausch organisiert. Die Kooperation zwischen Bewegungen, Organisationen und Verbänden, wie z.B. der Evangelischen Frauenhilfe von Westfalen, macht es bis heute möglich, eine ehrenamtlich geführte Frauenbewegung wie das [Ökumenische Forum Christlicher Frauen in Europa](#) (ÖFCFE) aufrechtzuerhalten. Die Frauen im ÖFCFE verstehen sich noch heute mit ihren unterschiedlichsten Kompetenzen als wichtige Akteurinnen in der Versöhnungsgeschichte der Menschen in Europa für die Verhinderung zukünftiger Konflikte.

Das ÖFCFE half mir in der Ferne beheimatet zu sein.

1996 ging ich mit meiner Familie nach Metz, um dort in Grundschulen Deutsch zu unterrichten. Als Deutsche musste ich dort noch in den 90-er Jahren Misstrauen überwinden aufgrund der historischen Feindschaft unserer Länder. Das Ökumenische Forum Christlicher Frauen in Europa half mir, in der Ferne mit Gleichgesinnten beheimatet zu sein. Ich nahm zu den Vertreterinnen in Straßburg und in Paris Kontakt auf und gründete mit ihrer Hilfe eine Ortsgruppe in Metz, wo wir uns u.a. mit Methoden des Biblidramas biblische Frauen vertraut machten.

... die ungleichzeitigen theologischen Grundlagen im Glauben wahrnehmen.

Diese Erfahrungen wiederum nützten mir, um 1998-2002 Verantwortung als geschäftsführende, evangelische Nationalkoordinatorin des ÖFCFE im Team mit der katholischen Ordensschwester Michaela Bank zu übernehmen. In den internationalen Begegnungen der Nationalkoordinatorinnen aus den anderen 29 Ländern Europas

hörten wir die Frauen mit ihren aktuellen Herausforderungen in den verschiedenen Ländern. Beeindruckt bin ich, wie darum gerungen wurde, die ungleichzeitigen theologischen Grundlagen im Glauben wahrzunehmen, ihren Sinn zu verstehen und diesen als Schwestern auszuhalten. Feministische Positionen trafen auf theologische Haltungen aus dem 19. Jahrhundert, aus denen christliche Frauen ihre Kraft zum Widerstand im Untergrund des säkularen Kommunismus der damaligen Ostblockstaaten gezogen hatten. Unterstützung und gemeinsame Projekte wurden verabredet. In jenen Jahren war die Zusammenarbeit gegen den Menschenhandel mit Frauen in der Prostitution wesentlich, sowie die Enttabuisierung des Themas in den Kirchen.

Fellowship of the Least Coin

Es fasziniert mich, dass die Vollversammlungen der Frauen aus 29 europäischen Ländern im ÖFCFE zu wesentlichen Anteilen ermöglicht werden durch die finanzielle Unterstützung von Frauen aus ärmeren Ländern, die mit der jeweils kleinsten Münze aus ihrer Börse und ihrer Gebetsbewegung Frauenprojekte weltweit unterstützen. Die „[Fellowship of the Least Coin – flc](#)“ ist auf den Philippinen 1957 von einer indischen Frau, Shanti Solomon, inspiriert und gegründet worden. Im Jahr 1988 hat der [Ökumenische Rat der Kirchen](#) (ÖRK) die Ökumenische Dekade – Kirchen in Solidarität mit den Frauen (1988 -1998) eröffnet, sowie im Anschluss die Ökumenische Dekade zur Überwindung von Gewalt für die Jahre 2001 bis 2011. So fühlten wir Frauen uns mit unseren regelmäßigen Mahnwachen als „Frauen in Schwarz“ gegen Krieg und Gewalt damals in Paderborn seit dem Golfkrieg 1990 und dem Balkankrieg verbunden mit den Mahnwachen der Mütter in Lateinamerika und in Palästina, aber auch mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen, und wir setzen diese Tradition heute in Hamburg fort.

Interreligiöses Frauennetz für Hamburg

Seit 2008 engagiere ich mich im [Ökumenischen Forum in der Hamburger HafenCity](#), das heute von 21 Kirchen Hamburgs getragen wird. In der Kapelle gründeten wir 2011 als norddeutsche ÖFCFE-Gruppe zusammen mit der Internationalen Frauengruppe der [Katholischen Frauengemeinschaft Deutschlands](#) (kfd) ein [interreligiöses Frauennetzwerk für Hamburg](#). Inzwischen vernetzen sich evangelische und katholische Frauen, Jüdinnen und Muslime schiitischer und sunnitischer Ausrichtung sowie Frauen der Ahmadiyya, Bahai'i Frauen, und neuerdings buddhistische Frauen miteinander. Wir organisieren seit 2012 wiederum Frauentage für Begegnung und Dialog, jetzt interreligiös und nicht nur europäisch ausgerichtet. Wir treten öffentlich auf als Ansprechpartnerinnen für Schulveranstaltungen, mischen uns ein in die frauenpolitischen Debatten der Stadt. Ein breites Spektrum von Ansichten zu Frauenbefreiung und Feminismus kommt zum Tragen bzw. wird neu buchstabiert. Wiederum aktuell und kontrovers diskutiert sind die Fragen: Was ist politisches Handeln? Wollen wir Religion und Politik verbinden? Die unterschiedliche Geschichte der Religionen eines so multikulturellen Netzwerkes zeigt auf, dass mit neuen Frauen immer wieder alte Fragen als neue Fragen wichtig werden.

Neue Frauen, alte Fragen, neue Fragen, wunderbare starke Frauen.

„Barmherzigkeit“ war 2015 das Schwerpunktthema beim Interreligiösen Frauenbegegnungstag in Hamburg. Bei meinem Vortrag bemerkte ich, dass die Erkenntnisse von christlichen feministischen Theologinnen von allen mit Freude aufgenommen wurden. Die Theologin Ina Praetorius übersetzte in ihrem Buch „Erbarmen“ das allen muslimischen und jüdischen Frauen auch vertraute Wort für Barmherzigkeit „*rachamim*“ als Mutterschönsigkeit. ¹ In den Aufgaben des inneren und äußeren Mutterschoßes zeigt sich der Ursprung von Barmherzigkeit, wie sie im weiblichen Körper konkret wird. ² »Diene mit Barmherzigkeit und tue es mit Lust« – einen Satz aus dem Römerbrief, Kapitel 12, Vers 8 zitierte die Feministin Antje Schrupp als Motor für Widerstand bei der Bewertung menschlicher Arbeit und Ökonomiekritik. Diese drei Säulen des weiblichen Arbeitens – Dienen, Barmherzigkeit und Lust – spielen in der gegenwärtigen politischen Diskussionen über die Zukunft der Arbeit in Deutschland überhaupt keine Rolle. Statt nur Kosten-Nutzen-Kalkulationen, Profitmaximierung, internationale Konkurrenzfähigkeit zu bewerten, muss die scheinbar kostenlose Care-Arbeit und freiwillige Arbeit für die Gesellschaft im nationalen Bruttosozialprodukt sichtbar werden. ³

Dienen, Barmherzigkeit und Lust

Gestärkt durch die feministische Theologie engagiere ich mich in Kirche und Ökumene seit über 30 Jahren auf verschiedenen Ebenen – vor Ort, regional, überregional und international. Wunderbare starke Frauen lerne ich kennen und arbeite mit ihnen zusammen in einem aktiven Ehrenamt als feministisch-theologische und ökumenisch ausgerichtete Christin. Ich wünsche vielen Frauen ähnlich stärkende Erfahrung im Entdecken historischer und aktueller Vorbilder, die sie in ihrem Selbstbewusstsein aufrichten und ermutigen für einen unerschrockenen Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Für diesen Einsatz gebe ich Ihnen die gemeinsame Segensbitte von Hanna Strack mit, die uns an unseren interreligiösen Frauenbegegnungstagen in Hamburg begleitet:

Segen für Frauen

Gottes Segen komme zu uns Frauen,
dass wir stark sind in unserer
schöpferischen Kraft,
dass wir mutig sind in unserem Recht.

Gottes Segen komme zu uns Frauen,
dass wir Nein sagen, wo es nötig ist,
dass wir Ja sagen, wo es gut ist.

Gottes Segen komme zu uns Frauen,
dass wir schreien, wo Unrecht ist,
dass wir schweigen, wo Entsetzen ist.

Gottes Segen komme zu uns Frauen,
dass wir Weisheit suchen und finden,
dass wir Klugheit zeigen und geben.

Gottes Segen komme zu uns Frauen,
dass wir die Wirklichkeit verändern,
dass wir das Lebendige fördern.

Dass wir Gottes Mitstreiterinnen sind
auf Erden. ⁴

Text: Dörte Massow, geb. 1953, Lehrerin, Mutter, Christin in Hamburg, Mitglied im
[Interreligiösen Frauennetzwerk Hamburg](#).

1. vgl. Praetorius, Ina, Erbarmen – unterwegs mit einem biblischen Wort, Gütersloh
2014
2. vgl. Schroer, Silvia; Staubli, Thomas, Die Körpersymbolik der Bibel, Darmstadt
1998
3. Wagener, Markert; Schrupp, Günther, Liebe zur Freiheit, Hunger nach Sinn,
Rüsselsheim 1999
4. http://www.oekumeneforum.de/segens_fuer_frauen.html